

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

## Der Triumph des Zonentarifs.

Das Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für Bonn, Herr v. Tiedemann, hat vor einigen Tagen erklärt, daß der Bonnerv. Zonentarif in Preußen werde eingeführt werden. Da Herr v. Tiedemann noch nicht preußischer Eisenbahnmüller ist, so kann das abgängig bleiben, welches Gewicht jener Ausspruch bedeutet. Es sei nur daran erinnert, daß es in der Politik seit „Niemals“ giebt und am allermeisten in der Verkehrspolitik. Vor drei Jahren wurde der Zonentarif überhaupt für eine Woche erklärt und seine Einführung als „niemals“ möglich hingestellt. Jetzt besteht er jetzt nahezu anderthalb Jahren in Ungarn. Als Dr. Engel im Dezember 1888 einen Vortrag über den Zonentarif im Club österreichischer Eisenbahnmänner in Wien hielt, erklärte die Herren: „ein Zonentarif — niemals!“ Der Zonentarif in Österreich besteht jetzt seit Jahren mit guten Erfolgen, und in weiteren vier Monaten wird er in Rumänien in Kraft sein.

Von dem Herrn Minister Moatescu erhält Herr Dr. C. Fischer ein freundliches Schreiben, in dem er u. a. heißt: „Der preußische Zonentarif wird in Rumänien reformiert.“ Da habe die Eisenbahnen schon bestanden, bis zum 1. April 1891, und auch bei unseren Staatsbahnen ein neuer, stark verbesselter Zonentarif eingeführt, namentlich billiger gestellt im Reiseverkehr. — Wie Sie sehn, geht die Reform ihren guten Weg, südwärts, aber leider vorwärts. — Und aus Ungarn kommt die amtliche Nachricht, daß die dortige Staatsbahnenverwaltung nur noch das Ende des zweiten Zonentarifjahrzehnts abwartet, um gleichfalls den Zonentarif einzuführen.

Man sieht, die Dauer eines „Niemals“ schwankt, aber sie ist oft von einer überschreitenden Kürze? Möglicherweise, daß der Zonentarif in Preußen noch einige Zeit auf sich wird warten lassen. Aber dann sollen alle die, welche verantwortlich sind für das Eisenbahnmessen, wissen, und man soll es von ihnen wissen, welche ungemeine Beamtentrotzheit überall in finanzieller Beziehung sie dadurch auf sich nehmen, daß sie eine Reform unterlassen, die ganz augenhörig überall ihre zur Geltung gelommen ist, eine ganz bedeutende Steigerung nicht nur der Einnahmen, sondern auch der Gewinnüberschüsse zur Folge gehabt hat.

Der Einwand, der anfangs gegen die Erfolge des ungarischen Zonentarifs geltend gemacht wurde: „man möge einen längeren Zeitraum abwarten, ehe man urtheile“, verlangt natürlich mit jedem Tag weniger. Der ungarische Zonentarif ist jetzt schon eine wohl erworbene Erfahrung im Eisenbahnbau eines großen überhaupten Landes mit ca. 5000 Kilometern Staatsbahnen, und die dort erzielten Erfolge, namentlich aber das unmittelbar zu ihm gehörende Steigen der Einnahmen, sprechen je nach Sprache, daß die Anhänger des Zonentarifs nicht mehr nötig haben, eine gründliche Rechtfertigung der Verantwortlichen als eine Gnade zu erhoffen, sondern als eine unumstößliche Wirklichkeit.

Es liegen jetzt zwei Jahresabschlüsse aus Ungarn vor, der eine umfassend die Zeit vom 1. August 1889 bis zum 31. Juli 1890, also das erste Zonentarifjahr, der zweite umfassend das Kalenderjahr 1890. Offiziell nun in diesen beiden Jahresabschlüssen flossen Monate identisch, nur fünf Monate neu sind, gelten doch so überschreitende Ergebnisse, daß es nun endlich an der Zeit ist, von den deutschen Eisenbahnenverwaltungen eine deutliche Antwort zu verlangen auf die Frage: warum sie sich ähnliche Maßnahmen in nahen wie in die Ungarn durch den Zonentarif erzielen entgehen lassen? Der Güte des ungarischen Herrn Handelsministers verbanden wir die nachstehenden Ziffern, die in dieser Vollständigkeit zum ersten Mal hier veröffentlicht werden. Die Reihe aller Reisezettel hatte im Jahre 1888 zwischen 4 und 5 Millionen be-

trage. Sie stieg im ersten Zonentarifjahr auf rund 13½ Millionen Reisezettel, und diese enorme Steigerung legt sich durch das ganze Jahr 1890 deutlich, daß die Einnahmzahl des Zonentarifs 1890 nicht weniger als rund 14½ Millionen Reisezettel betrug. Nach damaliger Einsicht waren nunmehr gegen 5 Monate des ersten Zonentarifjahrzes mit den ersten 5 Monaten des zweiten Zonentarifjahrzes vergleichbar. Die Zahl der Reisezettel vom 1. August 1889 bis 31. Dezember 1890: 6.099.100, dagegen vom 1. August 1890 bis 31. Dezember 1890: 7.293.700! Die Einnahmen für diese beiden Zeiträume betragen 5.392.500 Gulden und 5.876.600 Gulden (prozentisch — die definitive Einnahme ist noch höher).

Man sollte denken, das Gleiche, der Zonentarif in Ungarn habe nur durch den Reiz der Neuheit seine Erfolge erzielt, müßte hernach versummen.

Und nun noch ein Wort über die Steigerung der Einnahmen. Während die gesamte Einnahme aus dem Personenverkehr in den Jahren 1886, 1887, 1888 (die folgt „entwidelt“) war: 8.394.662, 8.429.883, 8.173.409 Gulden, stieg die Einnahme im ersten Zonentarifjahr auf rund 11½ Millionen Gulden, und der uns wahrgenommene Abschluß für das erste Zonentarif-Jahrdejahr 1890 zeigt eine Einnahme von 12.311.342 Gulden auf, somit eine Steigerung der Einnahmen um etwas über 50% gegenüber dem letzten Jahr vor der Einführung des Zonentarifs!

Hätte der Zonentarif auch nur ein äußerliches Ergebnis, so würde das für unsere Finanzen eine Vernehmung der Einnahmen um über 100 Millionen Mark jährlich bedeuten! — Wieland entscheidet sich unter diesen Umständen, der Herr Abgeordnete v. Tiedemann doch noch, sein „Niemals“ quitt zu machen, sonst — müßte einst der Zonentarif ohne Herrn v. Tiedemann eingeführt werden, was allerlei Schwierigkeiten hätte, und Herrn v. Tiedemann bliebe später nichts übrig, als seine Person „niemals“ zum Zonentarif zu führen, sondern das mit solchen Personen zu überlassen, die sich über keinen Beweis, wie triviale „Eisenbahn-Bagatelle“, zu trosten wissen könnten.

\* \* \*

\* Die Ermittlungen des Staatssekretärs Schäßler zum Preisfall des Reichswaldes und des Unterholzsteuerletes Böhl vom Staatssekretär im Reichsjustizamt fand vom Sohne vor seiner Abreise nach Hannover vorliegen würden. Die Ermittlung Böhl's zu diesem Posten hat in eingeweihten Kreisen überredet. Man nahm allgemein an, daß Herr Böhl der Botschaft des evangelischen Oberchristenwesens werden würde. Doch aus dem Herrn v. Tiedemann blieb nichts, nichts! Zum Entschluß kam er, die Botschaft den Religionsunterricht durch die von ihm zu erledigen Lehrer einzurichten, die Lehrer sollten das Recht zu schulischen Unterricht in der Botschaft haben. Dieser Auftrag wurde gegeben, und der Botschafter der Reichsregierung Herr v. Gohr, die Ansicht gehabt, daß er den Geist am besten unterrichten könnte in der Botschaft, um entsprechend habe. Da aber der Religionsunterricht ein integrierender Bestandteil des Volksschulunterrichts ist, so mußte der Staat auch über ihn für handhaben. Dieser Standpunkt ist und bleibt der einzige korrekte, und trotzdem hat damit der Kultuskampf noch lange nicht wieder begonnen, wie „Gern“ Ihnen Lefem so gern glaubhaft machen möchte. Man kann sich auf den strengen katholisch-dogmatischen Standpunkt stellen und zugeben, daß die missio canonica für die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Botschaft unbedingt notwendig sei — so folgt daraus noch lange nicht, daß den Religionsgesellschaften allein das Recht zu schulischen Unterricht in der Botschaft verliehen werden sollte, von sich selbst den Religionsunterricht durch die von ihnen berufenen Lehrer erledigen zu lassen. Wenn der Staat einen mit der missio canonica ausgestatteten Lehrer damit beauftragt, den Religionsunterricht in der Botschaft den katholischen Kindern zu erledigen, so kann auch die katholisch-folkloristische Logik in solch einem Verfahren keinen Beschluß gegen die katholische Kirchenlehrer erheben. Zeit aber gefällig es gewissen Centrumsführern, die missio canonica in der Weise ins Deutsche zu übersetzen, daß sie von einer kirchlichen Beauftragung reden. Das aber ist mit nichts der Sinn der missio canonica. Zu Deutsch heißt dies nichts Anderes als die Beauftragung zum Lehrer oder Sendungslehrer in kirchlicher Bedeutung. Wer diese Beauftragung vor dem Oberen ordnungsgemäß nachgewiesen, darf in ebenem Sinne die kirchliche Lehrtätigkeit ausüben, das heißt die diakonische Tätigkeit, den Religionsunterricht in der Botschaft, den Religionsunterricht in der Botschaft zu erledigen. Wenn also der preußische Kultusminister an diesen streng kirchlichen Ausdruck festhält, so steht er durchaus nicht diametral dem katholischen Dogma gegenüber. Wenn offiziell dieser Haltung des Herrn v. Gohr die „Gern“ mit schlecht verhaltener Schadenfreude in den Ruf ausschreibt: „Der

Ecclesia Poste gilt als einer ihrer tüchtigsten Beamten; er ist mit reichen Erfahrungen und gründlichen Kenntnissen des praktischen Lebens ausgestattet und steht in dem Pfeil, woher ein Doktorat er in der Antarktis durch den sozialen Frieden gefunden wurde. Verdient auf diesem Gebiet ließen ihm auch preiswerte Dienstleistungen, denn sie damals so richtig prospiziert. Das versichert wenigstens die Petersburger Galerie, der wir diese Gedächtnissprüche nachdrucken. Die Petersburger Galerie, der wir diese Gedächtnissprüche nachdrucken. Sie müssen sie sehr wichtig Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, der zweite Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, und auch nur wenige die gläubigen Gewinner sein können, rechnen thut auf so einen Gewinn jeder, der überhaupt ein Prämienlos besitzt.

Allo an einem solchen 2. Januar war's, da betraten die Beiden zur gewohnten Stunde wieder jenes Wirtshaus und, wie es war, daß das kleine Mädchen plötzlich zu dem Böttcher herantrat und diesen an einen Gewinn im Vorraum gratulierte, das mußte sie später selbst nicht angezogen, aber sie sah es. Verwundert sah sie der Mann und fragte dann: „Was für einen Gewinn meinst Du denn?“ „Deute ist Ziehungstag“, entgegnete die Kleine, „Sie werden gewinnen, bestimmt gewinnen, denn ich werde für Sie beten.“ „Du meinst also wirklich, ich werde gewinnen?“ schmunzelte der Böttcher. „Aun gut, wenn Du recht hast, dann folgt.“ Und wie er auf seinen lächelnden Sohn, der dem Vater am Tisch half, rief: „Das möcht ich ihm!“ entgegnete die Kleine, „aber Du mußt auch Wort halten, Wortecken!..“ Am nächsten Tage kam der Böttcher mit seinem Kind wieder. „Holla“, rief ihnen der Böttcher schon von Weitem entgegen, „das Babel hat recht geweissagt; ich habe 10.000 Gulden gewonnen.“ „Aß es möglich?“ staunte der Böttcher erstaunt. „Aufwohl, zehn Tausend. Ich ziehe mich jetzt in mein Heim zurück. Hier habt Du hundred Tausend, lorge dafür, daß die Kleine irgend was lernt, und wenn sie siebzehn Jahre geworden, so bringe sie zu mir hin.“ Seitdem sind eine Reihe von Jahren vergangen. Die Kleine wurde zu einer Modistin in die Lehre gegeben. Sie war fleißig, machte gute

Ambition in Schlesien und Halle, trat als Professor beim dortigen Kreisgericht und beim Stadtkonsistorium auf, ließ Jahre als Kammerdirektor beim Großen in Stolberg-Raetha zu studieren, in dem Staatsdienst ausgeschlossen, wurde er nach einander Amtsbaumeister, Kreisdirektor, Rath und dann Regierungsrath in Hannover, wo er unter dem Oberpräsidenten des Großherzogtums Sachsen-Hannover tätig war und auch mit dem heutigen Staatssekretär v. Böhlauer befreundet wurde. 1876 nach Berlin als Botschafter der Stadt in das Kultusministerium berufen, wurde er als Botschafter der Stadt erreichtes Amt bestätigt für wissenschaftliche Angelegenheiten im Reichsamt des Innern. 1890 aus Staatssekretär des Staatskanzlers im Reichsamt des Innern. 1890 aus Staatssekretär des Staatskanzlers. Zum Wirtschaftlichen Rat mit dem Oberpräsidenten Erellsen wurde er im November v. J. ernannt. Die Universität Marburg wurde er im Jahre 1889 die Würde eines Ehrendoktors.

\* Im Bundesrat liegt an neuen Vorlagen nichts vor und für die gegenwärtige Saison wird auch nichts mehr erwartet, was auf Bedeutung Anpruch machen könnte.

\* Den Kampf um die Schule hatte Herr Windhorst schon zu widerholten Malen, als des Kultuskampfes zweiten und schlimmsten Schreib, auf den Verhandlungen der Katholiken in Breslau, Koblenz und noch anderswo angeklagt. Allein so rechte Freiheit er dann doch noch immer nicht werden. Etwas bei Gelegenheit der Kommissionserörterung über den Gesetzentwurf bestreitet die öffentliche Volkschule soll dieses Windhorsts Kampfversprechen eingeholt werden. Der Centrumsführer hatte nämlich einen Antrag gestellt, der dahin geht, daß die Erteilung des Religionsunterrichtes lediglich die der betreffenden Religionsgesellschaften sei, daß dementsprechend die Lehrer, die Bevölkerung der Lehramt kommt kirchlich-katholisch, lediglich den Trägern der Kirchenwelt zuliege. Dieser Antrag wurde gegeben, und der Botschafter der Reichsregierung Herr v. Gohr, die Ansicht gehabt, daß er den Geist am besten unterrichten könnte in der Botschaft, um entsprechend habe. Da aber der Religionsunterricht ein integrierender Bestandteil des Volksschulunterrichts ist, so mußte der Staat auch über ihn für handhaben. Dieser Standpunkt ist und bleibt der einzige korrekte, und trotzdem hat damit der Kultuskampf noch lange nicht wieder begonnen, wie „Gern“ Ihnen Lefem so gern glaubhaft machen möchte. Man kann sich auf den strengen katholisch-dogmatischen Standpunkt stellen und zugeben, daß die missio canonica für die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Botschaft unbedingt notwendig sei — so folgt daraus noch lange nicht, daß den Religionsgesellschaften allein das Recht zu schulischen Unterricht in der Botschaft verliehen werden sollte, von sich selbst den Religionsunterricht durch die von ihnen berufenen Lehrer erledigen zu lassen. Wenn der Staat einen mit der missio canonica ausgestatteten Lehrer damit beauftragt, den Religionsunterricht in der Botschaft den katholischen Kindern zu erledigen, so kann auch die katholisch-folkloristische Logik in solch einem Verfahren keinen Beschluß gegen die katholische Kirchenlehrer erheben. Zeit aber gefällig es gewissen Centrumsführern, die missio canonica in der Weise ins Deutsche zu übersetzen, daß sie von einer kirchlichen Beauftragung reden. Das aber ist mit nichts der Sinn der missio canonica. Zu Deutsch heißt dies nichts Anderes als die Beauftragung zum Lehrer oder Sendungslehrer in kirchlicher Bedeutung. Wer diese Beauftragung vor dem Oberen ordnungsgemäß nachgewiesen, darf in ebenem Sinne die kirchliche Lehrtätigkeit ausüben, das heißt die diakonische Tätigkeit, den Religionsunterricht in der Botschaft, den Religionsunterricht in der Botschaft zu erledigen. Wenn also der preußische Kultusminister an diesen streng kirchlichen Ausdruck festhält, so steht er durchaus nicht diametral dem katholischen Dogma gegenüber. Wenn offiziell dieser Haltung des Herrn v. Gohr die „Gern“ mit schlecht verhaltener Schadenfreude in den Ruf ausschreibt: „Der

Fortschritte und entwickelte sich zu einer hübschen, blühenden Jungfrau. Da schickte sie dem ehemaligen Böttcher ihre Photographie ein und erwiderte sich, ob sie auch noch auf Aufnahme rechnen könne? Die Antwort lautete: ein lieber Gott ist stets willkommen. — Als am jüngsten 2. Januar wiederum Hunderttausende von Russen die Gewinnlotterie nach „Ihren Nummern“ durchlieferten, da war die kleine Petersburger von ehemals langst die glückliche Schwingerin des brauen Böttchers, denn sie damals so richtig prospiziert. Das versichert wenigstens die Petersburger Galerie, der wir diese Gedächtnissprüche nachdrucken. Sie müssen sie sehr wichtig Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, der zweite Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, und auch nur wenige die gläubigen Gewinner sein können, rechnen thut auf so einen Gewinn jeder, der überhaupt ein Prämienlos besitzt.

Ecclesia Poste gilt als einer ihrer tüchtigsten Beamten; er ist mit reichen Erfahrungen und gründlichen Kenntnissen des praktischen Lebens ausgestattet und steht in dem Pfeil, woher ein Doktorat er in der Antarktis durch den sozialen Frieden gefunden wurde. Verdient auf diesem Gebiet ließen ihm auch preiswerte Dienstleistungen, denn sie damals so richtig prospiziert. Das versichert wenigstens die Petersburger Galerie, der wir diese Gedächtnissprüche nachdrucken. Sie müssen sie sehr wichtig Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, der zweite Tag! Auf ihn hoffte ich viele, ihm erwartete Hindernisse standen, und auch nur wenige die gläubigen Gewinner sein können, rechnen thut auf so einen Gewinn jeder, der überhaupt ein Prämienlos besitzt.

Eins ein Jahr später begann er ihr zufolge in Paris, doch das war nicht mehr das unzählige, aber unscheinbare Mädchen, das war ein kleines Weib, eine wunderschöne Dame, eine wahre Modellown. Sie erkannte ihn. Gleichsam wie entzündend, magde sie ihm das Gesicht: „Mein ganzes Glück verdanke ich dem Pfeil, den Sie mir geschenkt haben.“ Das trat als kleinstlein in den behaglichen Café chantants auf; der prächtige Pfeil zauberte mir die verlorenen Engagements herbei.immer lieb ich mir den Pfeil von meiner Dienerin nachzutragen — man bewunderte den Pfeil und man beliebte mich. Ich sah ein vogel, mir machten die angeflossenen und reichen Männer den Hof, mit mir beschäftigten sich die Chroniken sämtlicher Zeitungen — kurz, ich bin Dank dem Pfeil die Königin des Tages geworden.“

Ob dieses Geschwinden der Heiratsliebsten dem Petersburger Löwen besonders trostreich klang — wir wissen's nicht. Vielleicht ist auch die ganze Geschichte erfunden, ebenso erfinden, wie die sogenannte Göttergeschichte, die der „Graffmann“ vor einigen Wochen seinen Lesern, als kurz zuvor hier passiert, aufschreibt. Das kirchliche Lehrtäufchen anzuhören, das heißt die diakonische Tätigkeit, den Religionsunterricht in der Botschaft zu erledigen. Wenn also der preußische Kultusminister an diesen streng kirchlichen Ausdruck festhält, so steht er durchaus nicht diametral dem katholischen Dogma gegenüber. Wenn offiziell dieser Haltung des Herrn v. Gohr die „Gern“ mit schlecht verhaltener Schadenfreude in den Ruf ausschreibt: „Der

Am nächsten Tage kam der Böttcher mit seinem Kind wieder. „Holla“, rief ihnen der Böttcher schon von Weitem entgegen, „das Babel hat recht geweissagt; ich habe 10.000 Gulden gewonnen.“ „Aß es möglich?“ staunte der Böttcher erstaunt. „Aufwohl, zehn Tausend. Ich ziehe mich jetzt in mein Heim zurück. Hier habt Du hundred Tausend, lorge dafür, daß die Kleine irgend was lernt, und wenn sie siebzehn Jahre geworden, so bringe sie zu mir hin.“ Seitdem sind eine Reihe von Jahren vergangen. Die Kleine wurde zu einer Modistin in die Lehre gegeben. Sie war fleißig, machte gute

Kulturmarsch hat wieder begonnen", so war diesmal bei ihr der Wunsch der Väter des Gedächtnis. Der Kulturmarsch hat nicht wieder begonnen, und alle dialektischen Spieghelkünsten des ultra-nationalen Haupthebels in Deutschland werden an den Thatsachen nichts ändern, doch eine Regierung, welche sechzig Millionen Spender gelter an den Döseien ausstießt, durchaus nicht gewillt ist, noch einmal in den vorgehaltenen römischen Spieglbindlungen hinzusein.

\* Aus Schleswig-Holstein wird uns geschrieben: Das politische Vereinselement innerhalb der deutlich linksliberalen Partei macht ihr ununterbrochen bemerkbar; im nationalliberalen Lager herrigt dagegen Todtenhöhle. Neueding hat sich auch in Nechelshausen-Glimshorn - Pinneberg ein deutlich linkeinfärbiger Bohrlochereignis gegeben, dem bereits zahlreiche Mitglieder beigetreten sind. Auch die freisinnige Presse macht erfreute Berichte; trotz der Verlängerung der Legislaturperiode schlägt das politische Leben doch nicht ein. Rätselhaft sind es die „Berliner Morgen-Zeitung“ und das „Deutsche Reichsblatt“, die sich immer mehr in den Häusern der mittleren und unteren Klassen eingebürgern, hier Anteile an den freisinnigen Bevölkerungen werden und zugleich einen Damm gegen die Sozialdemokratie bilden; auch wenn eine freisinnige Volkspresse darf, sich durchweg einer Vorgrößen ihres Leserkreises rühmen.

so die „Kleiner Zeitung“, der „Goslarer Courier“, d. „Hannoversche Zeitung“, die „Heider Zeitung“, das „Hannoversche Bothenblatt“ und die neue „Weser Zeitung“. Die Gründung des letzten Blattes zeigt treffend, was bei landesherrlichen Machtregelungen herauszumachen war. Der Verleger der „Weser Zeitung“, Herr Stadtbaurath Schward, war früher Verleger des „Kreis- und Anzeigeblaat des Kreises Steinburg“. Zur Zeit der Reichstagswahl wurde der Verlag des amtlichen Organen plötzlich dem freimaurigen Herausgeber entzogen; der Verleger einer der gowernementalen Blätter, der „Aecker Nachrichten“, wurde mit der Herausgabe des Kreisblattes betraut; das Blatt hatte eine Kritik den Kartellstandards unterdrückt, die freilich durch Herrn Stadtbaurath Schward gründete nun ein freimauriges Organ, das „Weser Zeitung“; das wortreich gezeichnete Blatt hat sich in kaum Jahresfrist einer sehr ansehnlichen Lefestetzung erworben. Das hat der Herr Landrat, als er den freimaurigen Verleger des Kreisblattes empfing, zweifellos erwartet. — Die sozialdemokratischen sind zwar in diesem Punkt vorsichtig, aber sie haben sich nicht auf die Befreiung der Arbeitervereine beschränkt, sondern auch die Befreiung des Bauernstandes, in Flensburg z. B. sind jetzt über viele Hunderte ausgewandert, um früher Dammmeier der Sozialistinäher auftreten nicht rücksichtlos; so erwartet augenscheinlich das Vorgerade derzeitigen gegen den Galloch Regen, da es zu nichts mehr kommt, als dass die kleinen Bauern und lantwirte am ganzen Boden der Provinz entstehen werden, also die kleinen bürger Glasbühle sämtliche Weiber entzogen und somit natürlich an die großen bürger Glasbühle gehende Wohnungen entzogen, nahm in Herrn Hoge die Glasbühle gehenden Wohnungen an, räumte ihnen seinen gesuchten Sohn ohne jegliche Entschädigung ein und zollte eine ansehnliche Summe für die Unterbringung der Rotschleiden. Auf eine Demunialisation hin und entsprechend durch ihre Führer, hat eine sozialdemokratische Berlination in diesen Tagen beschlossen, vollständige Spezialei über die erhabn. Gauhauptstadt zu verlängern. Das sind die Anfangs des sozialdemokratischen Aufmuthsstaates.

\* Das Treiben der russischen Flüchtlinge in Bulgarien hat zu einer diplomatischen Intervention Anlaß gegeben. Wie der „König, Zar“ aus Sofia gemeint wird, haben die Vertreter Deutschlands und Österreichs auf Erfüllung ihres Landes der bulgarischen Regierung gleichlautende Noten überreicht, welche deren Augenmaß auf die vielen russischen Flüchtlinge in Bulgarien lenkt, von welchen die vielen russischen Flüchtlinge in Aufnahmestädten verdeckten Unrichten und Attentaten beurtheilt werden seien. Die Note führt aus, daß die bulgarische Regierung diesen Leuten, statt sie zu verfolgen, antreibend Rünter und damit die Mittel liefern, ihre verbrecherische Tätigkeit auf den Umlauf und gegen die Gegenrepublik gerichtet fortzuführen. Die Note gährt etwa 15 Deutungen, von denen die bulgarische Regierung angeftellte Personen sind. Die bulgarische Regierung hat diese Noten vorläufig in undlich dahin versteckt. Sie wurde in Bulgarien mehrfach als die Sicherheit anderer Staaten und gerichtete Weltgesetze für nicht genügend erachtet, um sie den bulgarischen Gesetzten, dem internationalem Rechte gemäß, handeln. Wenn Rumänland der bulgarischen Regierung eine solche Abneigung leistet, werden diese Abneigung, wenn nicht, so bedrohen die Regierung gegen die Flüchtlinge nicht eintheilen, weil diese mehr bulgarische Unterthanen geworden seien, um dem Zog des Bogomil dienten. Die Meieraria mußte es an

Diese gruselige Historie erzählte, wie gesagt, der Grafshain. Jetzt aber erklärt der Prothoherzögl. Dmitri Wlitsin von der Sternien. Erstille Kathedrale, daß eingezogene Erdbebenwölge weber innerhalb seiner Gemeinde, noch überhaupt in ganz St. Petersburg einkamen auch nur die erzählten ähnliche Geschichte fälschungen haben daß sie auch von A bis Z erfinden ist, und die Novaja Wremja mit den und hinc, dießelbe Historie habe von Kurzen ein französisches Blatt aus Paris, erzählt.

## Die Todten in Paris.

## **Die Gedanken im Paradies.**

(Bon auquel il a contribué) Paris, 18. Januar.  
Zugleich mit den Kästen ist ein großes Sterben verzeichnet. Der Herzog von Montebello, Baron von Bismarck, Hanau, Altenburg und Weimar, eine der bedeutendsten Ritterfamilien einer Zeit, die vorgezogen begraben wurde. Von Delitzsch, der sonst von uns, vor Kurzem erst Denizel und Belot, die Dichter, Celina Montalab, die ungemeidliche Künftlerin der Comédie française. Celina Montalab ist nicht bloß mit allen literarischen Ehren, sondern mit einer gewissen trübselig Eleganz begraben worden. Den heute, da der Saaspieler in der Pariser Gesellschaft herumläuft, ist

Von zwei Jahrhunderten her ist das Grabmal von Paris aus einem Gefüge von Geschichts- und Gedanken an das Kapitel. Es da, die kleine Geschichte einer einzigen Freunde, um für ihn ein Bildnis Gedach zu erhalten. Endlich willigte Monsteguerde ein, aber er hielt hieran die Bedingung, dass der französische Kommandant des Raths als Mordwaffe werde und sein Grab nicht über dem Boden hielte über die Erdkruste hervorzeige. Dieser Schauspielkasten war Moltzere Tempel.

den statthabten Mann mit der Waffe, den etwas hervorhebenden Augen und dem breiten Bart, immer zerstreut, immer wie der vor einigen Jahren gekleidet, der hätte königlich gekleidet, da diese kratzige Natur in so langer Zeit von thüflicher Krankheit verstoßen und durch den unvermeidlichen Tod ihrer künftigeren Entfaltung die vollendeten Reste entsprochen werden würde.

leidten, in Kaukasus vertheilte Flüchtlinge zu vertreiben, welche später bulgarische Bürger geworden, falls nicht nadgewiesen werden daß diese auch in Bulgarien ihre Untiere fortgesetzt haben. Die Regierung werde die Noten geben in Betracht ziehen und alsdann mit Russland auf die alten Staaten gemeinsamen Interessen handeln. Man darf wohl annehmen, daß die noch zu erwartende Schriftlichkeit eine Antwort Stombohlows, die dem durch die Noten Deutschlands und Österreichs erfolgte Angriff sehr erwähnenswert gewesen ist dürfte, den Spielraum mehrheitlich und das Dreieck jenseitig russischer Bildung, am ausführlich beleuchtet wird. Die Russen scheinen sich des soeben von der bei Berlin sitzenden Regierung ausgesetzten Korrespondenten der "Moskowitsch-Beschriften", Rebellius, nicht gesiegt, daß Dr. Tschiff der russischen Agenten auf der ganzen Balkanhalbinsel ebenso wie die Affaire Lüthy in Konstantinopel in befindet charakteristischen Lichte erscheinen, zu lassen. Rebellius hat nachweislich mit Rücksicht und Anarchisten einen rohen Besitzer unterhalten, man sond' bei ihm mehrere Photographien und Postkarten in Belgien täglich ein und aus. Diese an und für sie schwarz mit einander in Europa zu bringenden Umstände sind sehr wohl zu nehmen, wenn man annimmt, daß Rebellius nicht anders ist als ein unter der Maske des Journalisten thätiger russischer Geheimagent und Landstreiter.

\* Durch den Beschluss des getätigten Tages, dem man in Belgien und namentlich in Brüssel mit so großer Begeisterung entgegenstehen sollte, ist wieder einmal der Beweis geliefert worden, dass die Befürchtungen, welche vorher angefüllt worden waren, regelmässig zu Wohlstand werden. Wenn es anderswo wiederholt vorkommen wird, dass von langer Hand geplante Demonstrationen durch einen plötzlichen Angriff Regierung vereitelt werden sind, so hat anstrengend gekämpft der belgische Schneefall die von der rechtsozialistischen Partei in Brüssel in Welt gebrachte Ruhmabrengung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts nicht beeinflusst. Die Geschichte ist in so großer Ordnung verlaufen, dass die Front an Auseinander-gegangenen gewohnt belästigte Sozialdemokratie selbst darüber hinaus dürften. Die von den Behörden rechtzeitig getroffenen Sicherheitsvorkehrungen haben eine beruhigende Wirkung ausgeübt. Die Frage der Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts in Belgien steht nach wie vor auf dem selben Stand.

**König Kalakaua**, der Befürcher der Sandwich-Inseln ist nicht mehr im Lande und **unheimlich totgeglaubt**, nachdem nicht ganz erfreut. Das heißt nicht, daß vom Washingtoner überall die namentliche Kenntnis dieser Todeszeit, welche den Tod Kalakauas mitreißend wußte, wiederkehrt und auf ein in San Francisco zurückkehrendes Gerücht zurückgeführt. Der Tod geglaubt ist, steht im 95. Lebensjahr. Da seine Ehe kinderlos ist, wird keinem mit einem Schotten-Namen Davis verheirathet schließen. Liliuokalani als präsummirt Thronbenutzerin angefehlte. Ob aber das Ableben Kalakauas ohne Umwälzungen vorbereitet war, ist eine schwer zu beweisende Frage. In Washington arbeitet man bestimmt seit Jahren auf eine Einverleibung Hawaiis in die Vereinigten Staaten hin.

\* Die Nachrichten über die Revolution in Chile ließen nur spärlich. Gegen die von den Aufständischen verhängte Blockade des Hafens Valparaiso und Iquique haben die dortigen Befestigungen der auswärtigen Mächte protestiert. Die in der Süßsee flottilierte britische Flotte ist nach Chile beordert worden; die französische Regierung ist ebenfalls einflussreich, um die diplomatischen Gewisser zu entbinden. Andere Mächte strecken sich in die gleichen Richtungen.

in Chile muß uns von einem dem geschilderten sehr ähnlichen Verhältnisse in Chile gleich das und noch jetzt in seinem Geschäftsvorstand mit seinem Lande steht. Folgendes geäußertes ist: Dorthin ist, daß Präsident Balmaceda von seinem Amtstenten am 18. September 1880 bis zum August d. J. dreizehn Minutiessen verbraucht hat. Zur der Opposition gegen Balmaceda befinden sich die thörichtigen Männer Chiles. Gerade innerhalb der heissen Klopfen herübt sich Unzufriedenheit, ebenso unter den lebendigen intelligenten Europäern, die im Land leben. Der letztere liegt hauptsächlich an einer gefundnen Balancie auf Europa, wie sie Chile früher gehabt hat, neben der Peru einen Wert, der etwa 4 Mill. Gold darstellt. Ein einziger Krieg mit Peru würde Chile sehr schädigen, wenn dann ein Krieg mit den Freien mit Peru in Folge des Antrittes der reichen Salterer-Rowing-Industrie viel leichter ist als früher. In Aufmarsch 1880 diente man in Balmaceda hoffen, daß das Lauge des Jahres besserer Ausfuhr auf Europa kommen würden, allein das Lauge des Jahres fand sich in Salterer-Rowing, sehr bedauernswert. Ich, bzw. sonst was, kann nicht mehr darüber schreiben.

Baptist, der berühmte Organist von St. Gufode, seiner an uns erzielte  
seine Zulösung zu der Piano-Sonata Matricis, des berühmtesten  
und ältesten Komponisten der Italienischen Schule auf ein Einzel-  
heit und die Fähigkeit, wie sie sich auf die Freiheit und Leben  
digel des Komponisten des Posaisten von Louvain, an definierte.  
Untericht er hätte theilnahm. Während seiner Studienzeit unter  
Adam reiste auch zuerst in ihm der Entschluss, für das Theater zu  
arbeiten. Er verlangt aber vorzüglich vor dem Meister seine Kompo-  
sitionen, bis der Meister zu einer Endredung seine geheimen Thätigkeiten  
führte. Anstatt dem Meister, die ihm verdienten, kam das Werkstück eines  
zu erwerben, verzerrt er sich und handelt ihm das Werkstück ab, um  
den Meister, während Solches an allen Überraschungen, bis Adam  
schließlich enttarnt, doch die Komposition gar nicht über sei und wenn  
aber das erwünschte Weg einer Schülerarbeit hinausreiche. Es war  
das Ende December 1855.

stand Paris unter der hochgradigsten politischen Erregung. Es waren die berühmten 24. Mai 1873, an welchen Thiers gefürchtet und Marx auf den Präfekturhügel gebracht wurde. Auf den Bonaparte wogte die Menge lärmend und aufgeruht hin und her. In die Thrasse marschierten mir von den Ereignissen des Tages und deren schwierigen Folgen. Nach 5 Minuten vor Aufsehen des Vorhangs bereitete mich ein kleiner Abstand, zu sagen: „In dem Stid eine Perle, die Phantasie, Dichtkunst und Geschäftigkeit.“ Ich sah, daß diese Worte unter bewunderndem Beifall schmeichelhaft sein könnte, und man frisch sie. Trotz aller dieser ungünstigen Umstände schwang sich der Oper und die Kreisf war am nächsten Tage einheitl. daß die Pariser häufig Eigenschaften allererster Ränge enthielt.

Wennt ich vorher sagte, daß der Tod Delibes, der zu den am wenigsten bekannten und bedeutendsten modernen Meistern gehörte, inmitten seiner Schaffenskraft der Welt gerettet war, so ist das mein letzter Gedanke. Delibes legte oben die letzte Hand an, so die Volksblätter der Druckerei einer neuen Oper „Sofia“ an, welche die alte Oper sollte, das endg. gescheitert hat. Nach wenigen Tagen hatte er mit Vater der Komödie der Oper Parades eine Vernehmung über sein Werk, dessen Aufführung in der nächsten Station festgelegt war.

Theater, Kunst, Wissenschaft

**D.** Die Damen Fräulein Lilli Marzala (Gefang) und Magdalene Voigt (Klavier) hielten am Montag im Hotel de Rome einen Konzertveranstaltung, der aber in die Sängerin verfehlte über eine nicht große Mezzosopran, der aber in den Sängern im Piano angeschaut wurde. Brustklänge dagegen fehlten. Die Mittellage würde bei ruhigerem und oleifähigerem Tonhohne erheblich gewinnen, die unvermittelte

nicht verstecken, daß die Volatua auf Europa sich nicht befindet. Man sucht vergebens nach einem Grund hierfür und ist deswegen gespannt. „Vergiß nicht möglicherweise die meine Schulz an der wahren Regierung?“ Balzac meint es, soweit seine Person. Diese kommt zweifellos eine ehrlöse Frau; aber er ist einer gewissen Bawout befehlen sein; seine Bauten haben in Gedanken, mehr als den gegenwärtigen Verhältnissen Landes gut thut. Dazu kommt, daß die Regierung die Regelung ihrer Pflichten in Europa große Bedeutung auf Europa gebracht und einumstimmig. Hierin liegt ein sehr trügerischer Grund der Unmöglichkeit der Freiheit Chiles mit dem gegenwärtigen Präsidenten. Denn die Freiheit Chiles ist in hohem Grade stehsam im Vergleich zu denen

---

## Deutschland

\* In gewisse Provinzialthülen, die sich den Anschein geben, um die Werte des Kaiser's eigen von ihnen bestellte zu belieben, werden wieder allerhand unkontrollirte **Ausheuungen** und **Monarchen** lancirt; die ist Gelegenheit des **Staats- und Gewerbeaufzugs**, das Geschäft auf die **Abstimmungssatzung** genommen, und Politiker überredet über die namentlich von französischen Blättern breitesten Gerüchte über die heimtückische Abstrusionsendigung Kaiser aber höchst sehr empfindt gemeint: an diesen Gedächtnis eines etwas Wahres, wenn auch natürlich von fortwährend im Augenblicke noch nicht die Weis' sein könnte. Deutlich und keine Lust an neuen Erprobungen. Neben Haupt und Unterhalt der Kaiser nach glänzend erachtet, und die **Reichs- und Landes- und Städte- und Provinzialversammlungen**, die die **Gründung** und **Verfassung** des Kaiser's bestimmt, der Ausgabare ein Gut versetzen. Nach den Erfahrungen, die man bei den großen jahrhunderten gemacht habe, erscheine es unverhältnißig, im Falle die Truppen noch in Feuer zu frieren eisige Mann werde, wenn er beschossen wird, ohne irgend Handspur eines Feindes zu sehen, von unmittelbarer Schwere und Macht, auf die **Wiederherstellung** und **Erneuerung** haben im Schrift-Mittheilungsverwaltung sehr ernste Erwagungen hervergezogen. Die angeblichen Ausheuungen des Kaiser's zeigen namentlich in der Art, daß auf die Ereignisse der höchstherrlichen Mandat berichtet, welche Phantastik, doch man wohl daran thun wird, der gang mit höchsten Mistheiten zu begreifen. \* Die **Befehlshaber** des Staates I. der Zelle „Eintrach-

"bau" ist. So wird uns telegraphisch, auch heute noch, nichts mehr von der Deutschen Reichs- und Handelsmarine berichtet. Die Verluste sind in dem Maße, daß die Marine nicht mehr aufgetreten und wurde hierfür nur Rechte getilgt. Die künftige Ausierung nicht gelingt, so kann man nicht mehr auf den Frieden hoffen. Die Deutschen werden auf das alte Leben zurückgreifen, und das heißt, daß die Marine wieder aufgestellt und wieder auf dem Platz steht, wo sie vor dem Kriege stand. Das ist nicht möglich, wenn die Marine nicht mehr brauchen würden, da diese unangängig geworden sind. Ein neuer und Mittel für eine eben notwendig gewordene Rüstung im Stiel nicht vorhanden seien. Rädratifikation hat nun die indirekt durch die Oberpostdirektion erledigt, daß die Deutschen Seestreitkräfte aus der Friedenszeit nicht mehr aufgestellt werden. Friedenskrieg kann nicht fortsetzen, da es kein Seefahrer zum Friedenskrieg ist. Es ist sehr bedauerlich, daß die Marine bei dem herbstlichen Windsturm nicht energisch eingreift, um den Zugang zum ersten Kriegsschauplatz zu sichern. Es kommt hinzu, daß der Kriegsproblem man gelöst wird, ein beträchtlicher, zumal er gegen die Deutschen Seestreitkräfte gerichtet ist. Damit ist der Gleich der ersten Wogen bricht auf dem Lande.

„In Blauen I. B.“ wurden vor einiger Zeit zwei einfältiger der freikonservativen Partei, des Reichsamtsteils Dr. V. Petrowski und Kaufmann Arnold v. Schwartze, die erste Vorlesung der deutlichfreikonservativen Vereinsberichte für Sachsen, von dem Dr. Schröder, Reichsminister für Handel und Gewerbe, als Dr. Schröder, Sachsen, werden sie ein Recontre gegeben haben. Bei solchen gefordert, schufen jedoch diese Förderung oder Erziehungsfähigkeit, „Erziehung“ als Mitglieder angeborenen daran, daß sie nicht mit Einsicht fähigen in ein unbedeutendes Geiste verlebt werden. Sie lebten in einer Welt, die von dem Dr. Petrowski und v. Schwartze aus dem Verein, die Leserinnen, die diese leidenschaftliche Mitleidigung empfunden, befürchtete, und verfolgten die „Erziehung“ auf Anerkennung an-

das Oberlandesgericht zu Dresden die „Erholung“ der Königin  
Wortburg betrifft. So zeigte sich Talent für lebenslang, wenn  
auch gleichzeitig der Gedanke „Dolovor“ von Seiten der  
und Wortburg zu schnell und unzufrieden zu Seher kam.  
nicht ganz neuen Intuition im Anfang haben mögen; denn die  
meisten des ersten Auftrittes begeisterten waren; denn die  
gelungenen Lieder von Voss, Gorowitz, Lehmann, Schmid  
und Thürill gelangen bedeutend besser und wurden fast  
rechtschaffene Erfahrungen Bibliothek mit vielen Beispielen.  
Die Prinzessin Berolina Wohl hatte an diesem Freitag  
die von Wagner, Meyer, Böhm, Wohl, Andante &  
Beethoven, Studien von Henriet und Chopin, sowie Liszt's  
Viviane Nr. 6 gewünscht. Die junge Dame erwartete bei gro-  
ßen Ausfallshandlungen und Ausdruck betrifft, so her-  
durchdringend. Das, mehr Wärme und viel mehr Zähne  
wurden lieb. Dazu war das Tempo des Beethoven's  
seitlich zu schnell, ebenso das Ende desjenigen von Liszt.  
Pianistin und Pianist waren bestimmt, dass sie nicht  
verstanden. Wenn Pianistin in letzter Stunde des Violin-  
sonatas, wie Stücke von Meyer, Wagner und Böppen spät  
gutem Gelingen. Er zeigt bedeutende und klare technische Eigen-  
schaften, wenngleich Wortburg, dass eine sehr feine

■ Nachdem der Kaiser die hunderste Vorstellung des  
genden Holländer" besucht und allen Mitwirkenden  
Grafen v. Hochberg seine Anerkennung hatte ausdrücken lassen,  
derselbe mit dem Prinzen Heinrich, dem Erbprinzen von  
und Komtuhin und anderen Fürstlichkeiten aufs Neue in der  
Herr Hint fand die freundlichste Aufnahme.

\* Auch in Dresden hat "Sodom's Ende", wie hier umstrittene Wer "Hermann Sudermann's", wie in Berlin und Frankfurt a. M., einen außerordentlich starken Eindruck auf dem Publikum gemacht. Die Preß ist einig in der Konstanz, daß es sich um einen großen Erfolg der Sonnabend-Première. Man darf auf keinen Schluß des Dramas gespannt sein.

■ Am Mannheimer Hoftheater hatte der Helden- und Mittelhäusler großen Erfolg in Wagnerischen Partien, beson-  
ders Eigmund, aber auch in anders gearteten Rollen, wie z. B.  
volo. — Das Nationaltheater hat in Frau Fülling die sehr  
Hervor gehenden Thea. Medea fand außergewöhnlichen Be-  
merkung.









## Aus dem Abgeordnetenhuuse. (Vorläufiger Bericht.)

**Vorläufiger Bericht.**  
Ein ungemein interessanter und wichtiger Punkt ist schon lange vor der amfelschen Verhandlungssitzung in die Rücksicht des Abgeordnetenhauses. Man fandtte förmlich an dem Schalter mit einer Einzelheit darüber. Die Gänge standen gefüllt voll, so daß man Muße hatte, sich die Weg auf Tribüne zu bahnen. Sammliche Zuhöreräume waren, namentlich die Loge für die Herrenauswärtige waren, sehr belebt, und unter lautstarker Unterhaltung brachte der Abgeordnete Richter einen angedeuteten Interessenbeschluß vor, der die Verteilung der Forderungen auf die drei bestehenden Städte gleichmäig vor.  
Der Unterhändler ging auf das befehlende preußische Steuerstellenvergleich von 1828 zurück, nach welchem Gemeindewirtschaften mit einer Gebühr von 3 Prozent zu beladen sind. Von dieser geistlichen Landesverpflichtung ist im Gedenkeneck Abstand genommen worden, und der Rebein ist der Aufschluß, daß dieses Grundrecht mit der kontinuierlichen Entwicklung der Städte nicht mehr besteht. Aber ebensoviel als das formale Recht ist in diesen Fällen die moralische Bindung, der selbst dann nicht händige sein würde, wenn in den angeführten Stempelgässen ausdrücklich solch ein Grundbesitz vorgesehen wäre. Diefer Stempelplatz zu Gunsten eines im Amt befindlichen Ministerialen hat im Laufe den üblichen Endpunkt gemacht, und der Besitzer ist in diesem Falle nicht mehr verantwortlich, als wenn er selbst nichts in anständigen Fällen für sich hätte, solch einen Grundbesitz beansprucht hat. Das Parlament hat solchen Vorfallen gegenüber die erste Pflicht, der Gesetzlichkeit zu ihren Rechten zu vertheidigen. Die öffentliche Meinung muß es aber empfinden, wenn notorisch reich Leute gegenwärtige geistliche Steuerabgaben pflichtig erlassen werden. Die Steuerpflicht aller preußischen Bürger ist in der That so groß, daß sie nicht leicht lebend von den Herren eindringlich! Da füllt es nicht höchstes Blut errezen, wenn den reichsten Leuten im Lande die geistlichen Stempelplätze im Gadeau nach ge etlossen werden? Weshalb hat denn der Stadtdatodus für die Aufschluß der Verlust folgernden Abdominalforschungen aufgetragen? Will dadurch, daß die Aufschluß der Verlust folgernden Abdominalforschungen aufgetragen ist, denn Ersatz für die Verluste des Bestandsstempels abgetragen. Es kann in diesem Sinne im Mittelpunkte des Beurtheilungsgerichts des königlichen Staatsbeamtenstheims vor, und er hofft, daß sich die Vorwürfe im Zukunft nicht mehrholen, werdet

Zum Schluß gab der Minister die Erfahrung ab, daß die Standeserhebung des Herrn Lucius er für die eigentliche Wissenseintheilung des Kaiser Friedr. III. zur Verwendung ist. Die Erhebung zum Freiherrn ist dem Minister Lucius sehr gehoben und stempelte am Ende worden. Es wurde gleichzeitig den ehemaligen Beamten abgekehrtet. Es wurde gleichzeitig die Thronherren eine Absonderungsfeier gewünscht, zur Vorstellung habe. In diesem Glauben hat sich der Minister Lucius sehr bei der Abdankungshilfestellung befinden; er hat deshalb auch gar keinen Antrag auf den Tempelstall gestellt, weil er sich in dem Glauben befinden, daß sich die Geburtenfreiheit eben auf die Abdankungshilfestellung beziehe. Ein anderer Fall hätte der Minister Lucius den Antrag überhaupt nicht gestellt. Von einer unmittelbar

Die Handlung, an welcher der ausschlaggebende Minister damals teilgenommen haben sollte, könnte daher nicht die Rede sein. Der freitextanalytische Redner Schuhmacher wiederholt in ungleich umgedeuteter Tonart die Rede des Herrn Bismarckministers.

Der nationalliberale Abgeordnete Krause verdeckt sich über die geschichtliche Entwicklung der Bismarck-Gründungen und die Rechtsverhältnisse der Rittergäste. Auf den in den schwedischen Stenografieprotokoll eingeblendet, erklärt der Redner, daß es wahrscheinlich ist, daß es sich bei diesen Menschen

wert wäre, wenn die Staatsregierung von der bisherigen Praxis abweiche und den weder Ermäßigungen noch Tempelerlaß gäbe. Im Übrigen erlässt er sich gegen die Bildung von Bündnisverein überhaupt. Gern bereit sei er auch, keine Mitwirkung dem Zustandekommen eines Kompatibilitätsabkommen zu gewähren, damit in Zukunft derartige Unstabilitätsfaktoren vermieden würden.

wollenden, ebenso erkannt er die Wichtigkeit dieser Seite der Frage in seine Erörterung einzutragen. Von einer Diskussion, wie die heutige, erwartete er überhaupt noch keinerlei Richtung hin etwas. Er batte um Ablehnung des Richterlichen Antrags.

werden. Auch und jede Person ist berechtigt, mehr erreichbar, als den Abschluß jedes anderen Geschäftes. Die Behandlung dieser Angelegenheit im Parlamente hält er nicht nur wünschenswert, sondern für geboten. Nichts ist schlimmer, als die Verdunkelung und Verleierung gewisser Thatfakten. Aber die Diskussion sei zu einigem vorgeschlagen. Für ihn handle es sich nicht um den einzelnen Fall, sondern darum, daß in einer ganzen Anzahl

zahlt von Fällen die Fidelitatemstempel erlassen oder ermäßigt sind. Die Frage ist also die, inwieweit alle die Maßnahmen rechtlich zu begründen sind. Der Umstand, daß es sich gegenwärtig um einen Minister handele, verleihe dem Falle für Mandy einen gewissen pittoresken Beigehalt, anderer aber nicht an der rechtlichen Seite defensibel. Noththu vor Andern eine andernwertige gesetzliche Regulierung der Stempelfreizeit, insbesondere wenn sie auf die Meinungsfreiheit und Meinungsversammlung

Der Schriftwart enthielt den Entwurf und Autragsteller Richter habe davon gewusst, daß er und seine Parteifreunde für die Vermehrung solcher Konkurrenz einzutreten wünschten den modernen Verkehrsflügel entgegenzustellen.

spreden, dagegen die Belebung blöder Aufzüge, welche als Recht angesehen werden, der obsoleten Zeit in unsere Gegenwart hineinreicht. Deshalb hätten die Deutungsfreisinnungen für Vermehrung herunterreiche Verbrauchssteuer gern eine Ausweitung auf andere Steuern gewollt, und eine zweite Begründung für die fortwährende Rechtsbildung ist, dass die Steuerforschung, welche die bestehenden Steuergesetze oder sonstige erheblichen Gesetze, Räumlichkeiten und Sprachen mit einer Verfassungsschicht überdeckt, die Ausführbarkeit widerlegt, alsdann der Justizbehörden die rechtlichen Ausführungen des Ministeriums unzureichend ansieht, um diese Weise einen genügenden Eindruck in die Vermehrungspraxis zu erhalten. Zur Belebung der vorliegenden Frage durch die Definition seines Verständnisses erfahrt: Alle Thatsachen sind unbedingt gesetzlich. Es handelt sich um einen Steuererlass einem vorherigen Gesetz. Manne gegenüber, und eines, der nach dem Gesetz gegeben ist.

erlaubt zu Gunsten eines alten Ministers, um einen Steuererlass, der verhängnisvoll wurde durch den maßgebenden Ausfall des damaligen Ministerpräsidenten. Einzig berichtet sei die Sache des Steuererlasses selbst. Es handelt sich um eine Abgabe, die auf dem Betrieb mit der Landwirtschaft basierte. Wurde dieser Antrag abgelehnt, so wurde er nicht einmal einer Kommission überreicht, die sie lediglich den Abgeordneten Windfuhr, bei welchen die Entscheidung steht, dafür die Verantwortlichkeit. Erfasst, wie die in Rede stehenden, seien durchaus kein interessanter Behaup- tung der gegenwärtigen Geschichtsschreibung, sondern dass dies tatsächlich der Fall war. Beide Seiten des Hauses seien aber von dieser einflussreichen Mann im Bilde und Gewiss gewinnt werden.

Nach einigen persönlichen Bewertungen wird der von den Abgeordneten Freunde im Laufe der Verhandlung eingebrachte Antrag auf Einbringung eines Kompatibilitätsgeuges angenommen.

Es folgt hierauf die Bezeichnung des Richters abweichen.

Der Richter ist hierbei nicht der die brennende Fragen auf die Bezeichnung der Städte, Fahr- und Werthöfenverwaltung der Staatsfinan- bauern und über die Zahl sowie die Finanzverantwortliche der diätrischen Beamten der Staatsfinanzverwaltung. Eine Verberlebendlärung herbeizuführen, diese sei gezwungen zu urtheilen, dass diese den Billigkeitsförderung wolle, um die Sicherung der rechtlichen Verant- wortlichkeit der diätrischen bestätigten Beamten im Verhältnis zu den festgestellten über. Vor Aten verlange eine starke Überleb- ter über die beiden Beamtentypen innerhalb der Eisenbahnbewertung. Gerade in dieser Beziehung lasse ich der Eisenbahnbewertung an jedem Markt und auf jedem Markt die Rechte der Eisenbahnen aus. Ganz anders ist das bei einer beurtei- lichkeit der Güterzulieferer. Ganz anders ist das, dass eine beurtei- lichkeit der Güterzulieferer möglich wird, wenn sie, doch aber das gesuchte Material des Budgetkommittess vorbereitet werden würde. Der Sozialpolitiker des Centrums, Herr Dr. Hitz, möchte darauf aufmerksam, dass es bei dieser Frage vor Aten darauf ankomme, in wie weit man den religiösen Arbeitern die Arbeit und den Vermögensaufbau ermöglichen kann. Ganz anders ist die Arbeit und der Vermögensaufbau der religiösen Arbeitern als die Arbeit und der Vermögensaufbau der Güterzulieferer. Das heißt hierzu, dass die Verhinderung der Güterzulieferer be- hauptet wird, dass sie die Verhinderung in verschiedenen Städten. Im Allgemeinen kommt es sich mit dem Wollen des Richterlichen Urteiles erklären. Auch der nationalökonomische Redner, Herr Simon, stimmt den Grundbauforderungen des Richterlichen Urteiles in Romisch. Und er die Richtigkeit einer solchen Einschätzung bestätigt. In der Interesse der Sicherheit des Dienstes ist auch unbedingt notwendig, einmal einen klaren Grundsatz in die Bemündungsarten der einzelnen Beamtentypen zu erlangen. Seien Überlebendungen vorhanden, sei es Pflicht der Polizeivertretung, hier energisch Abhilfe zu schaffen.

(Herr Cremer beginnt seine Rede beim Schluß des Blattes)

**(Ausführlicher Bericht in der Parlamentarischen Rundschau)**

## Zehnter Nachrichten.

Der Streik auf der Zeche „Eintracht“ bei Steele ist beendet.  
Siehe unter „Deutschland“ im Hauptblatt.)

**Gosnachrichten.** Die Kaiserin empfing gestern Nachmittag den Besuch der Kaiserin Friedr., sowie ihrer auch des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.  
**Die** Kaiserin Friedr. unternahm ein gelegentl. Nachmittags-  
spaziergang in Begleitung der Prinzessin Adelte Luisa Marianne,  
ihre Ausflug und besuchte gelegentlich derselben die Mädchenausflug  
des Odeonniemirathes Grub om Villenviertel, wo sie die hoh-  
stens längere Zeit verblieb, und die Einrichtungen des Gebäudements  
einschauete, in Prognosie zu nehmen.

ingehend in Augenföhre zu nehmen.  
Der Kaiser trat heute Vormittag 10 Uhr im Jagdschlosse zu Springe ein und begab sich sofort mittelst Schittens zur Förde nach dem Holzbergsee. Se. Majestät erlegte zwei Wildschweine und vier Schwarzwild Hirsche. Um 11½ Uhr fand ein eingekleidetes Jagen auf Schwarzwild statt, an welchem das Gesetz thießnahm. Die Strecke Se. Majestät bestand aus 62, darunter 30 groben, Sanen, die Ge- amtsstrecke aus 129 Städ.

## Privat-Telegramme des Berl. Tageblatts.

■ Dessa, 21. Januar. Die herzogliche Regierung hat in An-  
betracht der Verbreitung, welche die Maul- und Klauenseuche  
genommen hat, die Auhaltung von Viehmärkten in An-  
sicht bis auf Weiteres verboten.

**D. B. H. Sön.**, 21. Januar. Aus Petersberg mehlt der *Kölner Zeitung*: „Da hier durch eine Berliner Korrespondenz der deutschen *(St. Petersburger Zeitung)* verbreitete Nachricht, die kriechische Kronprinzessin Sophie würde nachträglich die griechisch-orthodoxe Kirche überlebten, interessant aufweisen. Sophie und man kann hoffen, die Bevölkerung, daß einer auswärts deutlichen Prinzessin des Entschlafens, davon vor der Vermählung überzeugt, um Janzenia werden zu können, erleichtert werden dürfte, das der Großfürst Thronfolger sich gleich nach Bemänglung

einer Weltkriege verloren wird, gilt allgemein als sicher.  
**D. B. H.** Rom, 20. Januar, Abends. „Opinione“ schreibt im Kalender auf einen ähnlichen Artikel der „Perseveranza“, der March des Franzosen nach der Rückkehr von Cambodge, um den Ver- kehr des Suden von Egypten und Tripolis auf die Tunis- kuesten, verlege ebenso sehr die Interessen Englands, wie die Ver- teilung des Kaiserreichs von Bizerta die Interessen Italiens verlegt. Wenn Tripolis in den Händen einer madagascaren Macht stände, würde die Transsilvanische wichtige Ueberlässe unterlassen. Wieliczk- es wäre England gelungen, den Städten für den Standpunkt Italiens zu gewinnen. Sehrwahrs ist das Ereignis geeignet, Italien und Eng- land immer einger zu verbünden.

**a) Petersburg.** 21. Januar. Am nächsten Dienstag, den Geburtstag Kaiser Wilhelms II., veranstalten die hiesigen deutschen Reichsangehörigen ein großes Festessen im Restaurant Eckbat. Zum Galafeststünd in Anitschopspalais sind der deutsche Botschafter

Schweiz, das Militärbehördenmagistrat Oberst v. Villaine u. A. Müller-Haast. Abends findet in der deutschen Wohlfahrt ein Galabierabend statt. – Die Petersburger Pläster befreien den beworbenen Vertrag des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Joseph in kumpatient geballten Attesten.

Bon anderer Seite wird uns dargeholt: „Wowo Wremia“ lautet der gesuchte Geistliche, dem er zuwider steht. In Russland hege eine Vorrengungswonne gegen Österreich-Ungarn. Die Petersburgia eine Wredomia“ bezeichneten der Erzherzog als eine äußerst unpatiente Verbindlichkeit und hoffen verblüfft, daß ein Vertrag die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn

### Geographie des Maltesischen Archipels

Braunschweig, 21. Januar. (Wolfs Bür.) Wegen Schneeverwechslungen ist die Bahnhofstraße Braunschweig-Hildesheim gesperrt. Der gestern von Hildesheim abgegangene Berlinerzug liegt bei Wolfenbüttel im Schnee fest. Die Strecke nach Hannover ist noch offen, doch ist bei Hämelerwald ein Güterzug eingefangen.

**Baag, 21. Januar.** In der zweiten Kammer versprach der Minister des Auswärtigen auf Aregung des Deputirten Tat van Poortvliet, er werde alle Schriften die über die Kongofrage und die Unterzeichnung der Brüsseler Konvention vorlegen.

**Bariloche.** 20. Januar. Der Marineminister hat eine neuwähnte Re-  
duktion der militären überzeugt, die der Marine-Infanterie-  
Garnisonen angeordnet. — Nach einem Telegramm aus Bal-  
barajó wäre die Blokade auch über die chilenischen Höhen  
Pilagua und Colabueno verhängt.  
Die Meldungen aus Buenos-Aires sind zwischen den difensi-  
ven Landstreitkräften und der Regierung von Chife-  
mobilisierungen entstanden. Es liegen Angaben Soldaten

Wissbegierige entzünden. Eine Anzahl Soldaten zu den Feuergegnern, die eine energische Aktion vorbereiten scheinen, mit Waffen und Gerät übergegangen.

**Lissabon**, 20. Januar. Die Cortes werden in einigen Wochen einberufen werden, um die Grundlagen der afrikanischen Konvention mit England zu prüfen.

### Wann Wetter und seinen Feinden.

Paris, 21. Januar. (Wolfs Bär). Die Witterung scheint sich hier zu ändern. Es weht Südwestwind. Das Barometer ist gestiegen. Nach Telegrammen aus dem Süden herrscht dort noch immer sechzehn Grad Kälte, in Folge deren mehrere Personen das Leben

immer sehr heftige Käte, in Folge deren mehrere Personen aus dem eingebürgt haben. In Foix sind die meisten Straßen von Schnee bedeckt. In Rantes werden vergebliche Anstrengungen gemacht, um den Hosen vom Eis zu befreien. Der Präfekt von Bordeaux triß Veran- staltungen, um die Bewohner der östlichen Flies Vertes zu verprovozieren. — Die Pariser Anarchisten verluden einen Geheimdrucker bestallte Blätter in öffentlichen, in welchen alle Arbeitslosen an einem

hergestellte Plätze zu eröffnen, in welchen eine arbeitslose zu einem Meeting am 23. Januar auf dem Opernplatz aufgerufen werden. Der „Temps“ meint, die Anarchisten beabsichtigen, daß durch die abnormale Kälte entstandene Eisschmelze für ihre Zwecke auszunutzen. Das Syndikat der Pariser Preise leitet eine Aktion ein zu Gunsten der durch die Härte des Winters betroffenen Armen.

## Berliner Börse vom 21. Januar 1891.

Umrechnungssätze: 100 Francs = 80 Mk. 7 Gulden südl.  
Währ. = 12 Mk. 1 Mk. Banco = 1,50 Mk. 1 Livre Sterling -